

thige Margaritta noch Tricarico vertheidigt, und wie das Verhältniß der Königin zu ihrem Gemahle ist. Von alle diesem weiß ich nur so viel, als ich wissen soll, denn der schlaue Kerkermeister berichtet mir zwar immer genug, um, wenn die Verhältnisse sich dereinst anders gestalten, dadurch satzsam seine Anhänglichkeit an mir bewiesen zu haben, aber nie mehr, als was er bei den jetzigen Machthabern verantworten kann.

Constanze, obgleich ihre Stimmung zu diesen Mittheilungen nicht geeignet war, sah doch die Nothwendigkeit ein, und unterrichtete Sforza von Allem genau, machte ihn mit dem feindseligen Benehmen Braccio's, mit dem Verrathe Armalerio's bekannt, gab ihm genaue Kunde von den Hülfsmitteln, die sich seinem Sohne Francesco, seinen Hauptleuten und Freunden noch darbieten, und ließ ihn durch die Gunst, welche Johanna bei ihrem Gemahl erlangt zu haben schien, baldige Freiheit hoffen. Der von dem Könige Constanzen gegebene Auftrag, ihm wissen zu lassen, daß er zur Versöhnung geneigt sey, war für ihn nicht von großem Werth; er durchschaute den Plan des Königs leicht, und der Zweck, weshalb er ihm Hoffnung mache, blieb ihm nicht verbüllt.

Bedarf er meiner, — sprach er lächelnd — so will er meine Kräfte, meinen Anhang zu seinem Vortheil benutzen; bedarf er meiner nicht, mag ich in Gottes Namen in dem Thurme Beverella sterben, ihm ist's gleichviel. Doch so leicht läßt Sforza sich nicht überlisten. — Dame, — fuhr er nun fort, an Constanze seine Rede wendend — sagt Euerm Gemahl — und er wird ja wohl zuweilen im Dunkel der Nacht in sein Vaterhaus schleichen dürfen — sagt ihm, die Meinen sollen dem Braccio ausweichen, wo sie nur könnten; ihn zu bekriegen ist es jetzt nicht Zeit; sie sollen zu meiner Befreiung keinen ernsthaften Angriff auf Neapel wagen, denn sie sind noch zu schwach, und es könnte mir leicht das Leben kosten. Aber den Einwohnern Neapels die Willen, die Felder zerstören, das Vieh wegtreiben und so den Unmuth gegen den König vermehren, das mögen sie thun. Auf das Volk vertraue ich mehr als auf die Barone, welche der Franzos mit einer neuen Ehrenstelle, einem Grafentitel oder einem alten verfallenen Schlosse leicht wieder besänftigt und anlockt, und wo der Haß der Geschlechter keine feste, allgemeine Verbindung zuläßt. Ein hier in der Hauptstadt glücklich benutzter Augenblick, und die Königin ist frei. Deshalb rathet dieser und sagt ihr, daß der Rath von Sforza komme: Sie solle sich verstellen — und das wird ihr nicht

schwer — solle den günstigen Augenblick benutzen, jedoch vorsichtig und nur allmählig mehr Freiheit zu erhalten suchen; hat sie es erlangt, öffentlich in die Kirche oder zu einem Feste gehen zu dürfen, so muß das Volk sich ihrer Person bemächtigen. Zu diesem Unternehmen taugt Niemand besser als Annehino Mormile, der Volksfreund, und der alte Gurello mit seinem Gelde; und ist alsdann mein Sohn mit seinen Völkern bei der Hand, um der Sache Nachdruck zu geben, so ist Alles leicht und schnell geschehen. — Wißt Ihr Niemand, der jetzt in besonderer Gunst bei der Königin steht? — fragte er nun — Hat kein Neapolitaner Gelegenheit gefunden, sich ihr zu nähern?

Giovanni Caracciolo! erwiederte Constanze.

Das ist mir nicht lieb, er ist mein Freund nicht, — sagte Sforza; doch taugt er wohl zu dem Unternehmen. Sein Vetter Ottino ist ein kühner Mann und hat unter dem Adel bedeutenden Anhang. Ist er der Königin ganz ergeben?

So scheint es mir; nur fürcht' ich, die Königin in irgend ein Geheimniß einzuweihen, — meinte Constanze.

Fürchtet nichts; — erwiederte Sforza — wo wir nicht ihres Muthes, nur ihrer Verstellung, ihrer List bedürfen, wo es darauf ankommt, auf bequeme Weise Freiheit und Krone wieder zu erlangen, da können wir sicher auf sie rechnen. Und nun hab' ich Euch, werthe Signora, nichts weiter zu sagen; — fuhr er nach kurzem Nachdenken fort — beherzigt meine Worte gut, schließt sie in Euer Gedächtniß. Eins zwar hätte ich Euch noch anzuvertrauen, wenn ich ganz auf Eure Vorsicht bauen könnte.

Das könnt Ihr! erwiederte Constanze.

Von Allem, was mir das Schicksal in dieser Zeit nahm, schmerzte mich nichts so sehr, als der Verlust Oppido's. Ich vertraute so ganz auf diese Wüste und den falschen Armalerio, daß ich den größten Theil meiner Schätze dort verwahrte. Ein Kästchen mit Juwelen, wohl 40,000 Dukaten an Werth, steht dort verborgen. Nehmt dieß Blatt, meinem eigenen Gedächtniß zu Hülfe kommend, beschrieb ich den Ort, wo es liegt, genau; benachrichtigt Micheletto davon, schickt ihm das Blatt, er hat unter Pedro's Leuten manchen verschlagenen Kopf, Oppido ist in der Nähe Tricarico's, er soll versuchen, des Kästchens habhaft zu werden und es Euerm Gatten oder Euch zustellen; der alte Gurello wird dann wohl Gelegenheit finden, die Juwelen zu verkaufen und das Geld meinem Fran-